

Der Zweite Weltkrieg – Band 1

# Ein Monatskalender der Ereignisse an den Fronten und in der Heimat

1939-1943: Vom Anfang bis zur Wende (Stalingrad)

Georges Vuillermoz

Das neueste Buch von André Heiderscheid mutet an wie ein Handbuch, das ein Spezialist, eigentlich nur ein Insider, ein Dazugehöriger, schreiben konnte. Dieser Zeitzeuge hat als Zwangsrekrutierter Uniformen jener unseligen Jahre tragen müssen: im Wehrrtütigungslager, als Luftwaffenhelfer bei der Heimatflak, im Reichsarbeitsdienst, als Soldat bei der Artillerie, als Kriegsgefangener.

Der vorliegende 1. Band behandelt die Kriegsjahre 1939 bis 1943, also vom Anfang des Krieges bis zur Wende (Stalingrad). Aus eigenem Erleben konnte der Autor die verfügbaren Quellen für den interessierten Leser in verständlicher Sprache vorlegen.

Was wir auf dem Schutzumschlag für „Das große Lexikon des Zweiten Weltkriegs“ lesen, gilt auch für das Buch von Heiderscheid: „Es will den in der Fülle der Fachpublikationen verschütteten Weg zu rascher, präziser und umfassender Information über diese dramatische Zäsur der Weltgeschichte gangbar machen ... So ist ein Nachschlagewerk entstanden, welches das komplexe Geschehen dieser größten militärischen Auseinandersetzung der Weltgeschichte aufschlüsselt und alle entscheidenden Daten darüber griffbereit macht“ (o.c. München, Südwest Verlag, 1988).

Es gehört zu den Eigenschaften von André Heiderscheid, dass er sich mit außergewöhnlichem Fleiß, mit großer Ausdauer und mit bemerkenswerten Fachkenntnissen den Aufgaben stellt, denen er sich verpflichtet fühlt. Das gilt auch für die vorliegenden Untersuchungen zum Zweiten Weltkrieg, die kürzlich im Verlag der „éditions Saint-Paul“ erschienen sind.

In der Einführung zu diesem „Monatskalender des Zweiten Weltkriegs“ schreibt der Autor:

„So stand am Anfang dieser unserer Überlegungen das Schicksal der Luxemburger Jungen, dann das Geschehen in und um Stalingrad. Und aus all dem wurde schließlich – des nötigen umfassenden Wissens und der Zusammenhänge wegen – ein Gesamtüberblick über den Zweiten Weltkrieg, eine eigene Art Geschichte jenes grausamen Geschehens, eine Geschichte sodann, die sich hier im Wesentlichen auf das stützt, was uns das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht festgehalten und überliefert hat.

Das Interesse an jener bösen Zeit, deren Bedeutung sicher nicht bewiesen zu werden braucht, ist immer noch wach, besonders natürlich unter den Nachgeborenen (...).

Das gilt auch für Luxemburg, und zwar genauso für Stalingrad wie für die uns auferlegte Zwangsrekrutierung.

Wer es nur wissen will, soll hier mühelos erfahren können, was Hitlers Nationalsozialismus und sein blutiger Wahnsinn, der Zweite Weltkrieg, wirklich waren (...).

Die Erinnerung an all das Teuflische, das uns damals heimgesucht hat, aber muss auch Mahnung für uns alle sein, nicht zu vergessen, und eine Warnung, damit sich nicht und nie wiederholen kann, was wir an Schrecklichem erlebt haben und was sich von wegen recht verstandener Menschenwürde nie mehr wiederholen darf“ (o.c. S. 8f.).

## Kriegstagebuch

Im Abschnitt „Bibliographie“ befinden sich Angaben über die Fachliteratur, die Heiderscheid zur Verfügung stand. An erster Stelle zitiert der Autor das „Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht“, aus dem wir auf vielen Seiten Texte mit der Fußnote KTB wiederfinden.

Der erste Führer des KTB war der Archivar Helmuth Greiner, der seine Tätigkeit krankheitshalber am 3. März 1943 beendete. Sein Vertreter als Führer des KTB wurde der Rittmeister d. R. Professor Percy Schramm, Historiker der Universität Göttingen. In einem Bericht seines Sohnes vom Januar 1997 lesen wir:

„Der Major Schramm nahm täglich an der großen Lagebesprechung teil – manchmal wohl zusammen mit dem Gefreiten Felix Hartlaub (einem Historiker) – und notierte auf einem kleinen Seitentisch, was er aus den Gesprächen der Generäle und Admirale aufschreibenswert fand, die über die Berichte zur täglichen Lage an den Fronten diskutierten und Entscheidungen vorkformulierten. Vier Generäle der drei Waffengattungen und einer für die ‚Heimatfront‘ gingen dann in den Sperrkreis 1 zu Hitler, der dann entschied.“

Schramm formulierte dann an Hand seiner Notizen, den Text für das Kriegstagebuch bzw. teilte sich die Arbeit mit Herrn Hartlaub. Dieses Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940-45 stellt höchst nüchterne Aufzeichnungen dar, die Tag für Tag möglichst in unpersönlicher Weise festhielten, was im militärisch operativen Bereich vor sich ging“ (Das Führerhauptquartier Wolfsschanze im Bild, Verlag Kengraf/Ketrzyn/Rastenburg, 2004) S. 168.

Heiderscheid vergisst nie, mit dem Ablauf der kriegerischen Operationen, den Bezug zu Luxemburg zu erwähnen. Wir finden in seinem Buch interessante Angaben, teilweise belegt mit Dokumenten, die weithin bisher unbekannt waren. Das gilt auch für ein Dokument vom 31. Oktober 1939, das die „Verwaltung der besetzten Gebiete Luxemburgs, Belgiens und Hollands“ behandelt:

„Am 31. Oktober erfährt der Leser des KTBs, dass Generalleutnant Erich von Mannstein einen ersten Operationsentwurf für eine Westoffensive



mit dem Offensivstoß aus der Mitte der Front heraus vorgelegt hat.

Aus genau derselben Zeit datiert die im KTB abgedruckte ‚Vortragsnotiz‘ eines hohen Offiziers, die dessen Referat vor dem OKW im Berliner Führerhauptquartier belegt. Das Dokument trägt ebenfalls das Datum vom 31. Oktober 1939 und betrifft die ‚Verwaltung der besetzten Gebiete Luxemburgs, Belgiens und Hollands‘!

Es soll gleich darauf hingewiesen werden, dass Deutschland seinen Überfall auf die Benelux-Länder am 10.5.1940 damit zu rechtfertigen versuchte, es sei lediglich einem Angriff der Franzosen und Engländer zuvorgekommen. Das eben erwähnte ‚Planungsdokument‘ stammt indes vom 31. Oktober 1939 und beweist eindeutig, wo, wie und wann auf deutscher Seite geplant wurde“ (o.c. S.32-34).

Über das Geschehen in Luxemburg im Mai 1940 berichtet Heiderscheid ausführlich. In einem längeren Abschnitt zitiert der Autor das „Memorandum der Reichsregierung an die luxemburgische Regierung“ vom 9. Mai 1940 (o.c. S. 48-52).

Am 29. Juli 1940 ernannte Hitler den Gauleiter von Koblenz-Trier, Gustav Simon, zum Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg (S. 75). Mit dieser Ernennung begann für unser Land jene unselige Zeit, die viel Elend über uns gebracht hat. Traurig ist auch, dass manche, wahrscheinlich frustrierte Gestalten, die Gelegenheit der Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden benutzten, um Macht über Luxemburger Mitbürger auszuüben. Es gab Fälle von Verrat und von doppelteitiger Haltung. Nicht vergessen dürfen wir die tapferen Patrioten, die keine Gefahr scheuten, um z. B. desertierte zwangsrekrutierte junge Männer und gelegentlich auch Frauen zu verstecken, die von der deutschen Gestapo gesucht wurden.

Es würde über den Rahmen dieser Besprechung des Buches von Heiderscheid hinausgehen, wollte man Angaben aus dem eher zivilen Bereich der

Kriegszeiten in Luxemburg erwähnen, die der Autor mit großem Fleiß zusammengetragen hat.

Über die geplante Invasion von England, das Unternehmen „Seelöwe“, erfahren wir, dass Hitler diese Operation am 17. September 1940 vorerst aufgeschoben hat (o.c. S. 79). Ein Planspiel unter der Leitung von Generalleutnant Friedrich Paulus für den Ostfeldzug gegen Sowjetrußland wird am 29. November 1940 organisiert (o.c. S. 83). „Der 18. Dezember ist der Tag der Weisung Nr. 21, in der Hitler zum ‚Fall Barbarossa‘ verordnet: ‚Die deutsche Wehrmacht muss darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England Sowjetrußland in einem schnelleren Feldzug niederzuwerfen.‘ Die Vorbereitungen zu diesem Feldzug sollen bis zum 15. Mai 1941 abgeschlossen sein“ (o.c. S. 84).

## Unternehmen „Barbarossa“

Am 22. Juni 1941, um 3.15 Uhr, beginnt das Unternehmen „Barbarossa“. 3 050 000 Mann (oder 75 Prozent des Feldheeres) griffen Rußland an, unterstützt von den Fliegern der Luftwaffe. Damals zählten die deutschen Streitkräfte 17 Millionen Männer, davon etwa zehn Millionen an der Ostfront (o.c. S. 111).

„Zweifellos war Hitlers Entschluss, die Sowjetunion anzugreifen, eine der verhängnisvollsten Zäsuren des Zweiten Weltkrieges, ja der jüngsten Geschichte überhaupt. Einmal, weil der Diktator nunmehr durch seine wahnwitzige politische Zielsetzung und den dadurch in der Folgezeit bedingten Kampf an allen Fronten die deutsche Wehrmacht vor unerfüllbare Aufgaben stellte und die militärische Katastrophe heraufbeschwor (...).

Die Tötung ganzer Bevölkerungsgruppen darf nicht als das Ergebnis einer sich radikalierenden Kriegsführung missverstanden werden. Sie folgte den Vorgaben eines rassenideologischen Programms. Ebenso irreführend ist die Vorstellung, die Wehrmacht habe den militärischen Kampf geführt, während es die Aufgabe der SS gewesen sei, die Vernichtung ins Werk zu setzen. Tatsache ist vielmehr, dass der Massenmord ein fester Bestandteil des Krieges war, wie sich nicht zuletzt am Umgang mit den kriegsgefangenen Rotarmisten zeigte. Von den etwa 5,7 Millionen gefangen genommenen Sowjetsoldaten kamen mehr als die Hälfte ums Leben: etwa 3,3 Millionen (...).

Nach dem sog. ‚Generalplan Ost‘ sollten später fast 75 Prozent der slawischen Bevölkerung nach Sibirien ausgesiedelt werden; dem zurückbleibenden Rest der ‚Fremdvölker‘ aber war ein Helotenschicksal im Stile extremer imperialistischer Kolonialpolitik bestimmt. Gleichzeitig sollte in den Ostgebieten eine großzügige „Siedlungspolitik“ eingeleitet, deutsche Volksgruppen und als Folge einer planmäßigen Rassenpolitik ‚Norweger, Schweden, Dänen, Niederländer‘ angesiedelt werden. ▶

«Le Hobbit annoté» de Tolkien réédité dans une nouvelle traduction française

# Un hobbit... tout neuf

L'acteur Dominique Pinon en assure pour Audiolib une lecture intégrale d'ampleur

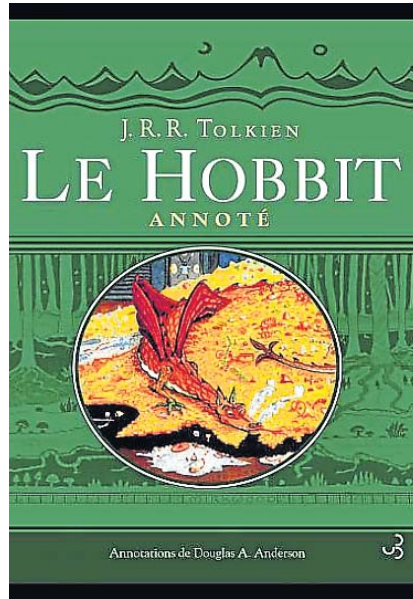
Jean-Rémi Barland

«Au fond d'un trou vivait un hobbit. Non pas un trou immonde, sale, et humide, rempli de bouts de verre et de moisissures, ni encore un trou sec, dénudé, sablonneux, sans rien pour s'asseoir ni pour se nourrir; c'était un trou de hobbit, d'où un certain confort.» Ainsi débute le récit que John Ronald Reuel Tolkien publia en 1937 et qui connut un succès mondial.

Au centre de cette histoire inventée pour ses petits-enfants se trouve Bilbo Bessac, un hobbit, fils de Bungo Bessac et de Belladonna Touc, l'une des trois remarquables filles du Vieux Touc. Mais tout d'abord que sont les hobbits? Ce sont d'après la définition de Tolkien lui-même, des gens de petite taille, plus petits que les Nains barbus, (ils n'ont pas de barbe) et qui ne sont dotés d'aucune magie, sauf celle de disparaître sans bruit.

## Un univers fantasmagorique de haut vol

«Ils ont de longs doigts foncés et agiles, un visage souriant et un rire franc et chaleureux, et ne portent pas de chaussures parce qu'ils développent un cuir naturel sous la plante des pieds et une épaisse touffe de poils bruns sur le dessus, semblable à leur chevelure qui est frisée.» Voilà pour la description physique. Pour le reste le roman nous promène dans un univers fantasmagorique de haut vol, où l'on assiste à la quête d'un trésor gardé par un dragon,



où sont mêlés des nains et un magicien nommé Gandalf.

Si «Le Hobbit» fascine à ce point, c'est que, à l'image de tous les grands livres, il ne peut se réduire à une seule définition. Mélangeant les genres, il oscille entre le récit épique, le roman d'aventures, la geste amoureuse, le conte de fées et l'essai sur le courage. Héros malgré lui, Bilbo apparaît comme le personnage romanesque par excellence dans lequel chacun peut et a envie de s'identifier.

Né le 3 janvier 1892 à Bloemfontein, dans l'Etat libre d'Orange (aujourd'hui intégré à l'Afrique du Sud) et mort le 2 septembre 1973 à Bornemouth, John Ronald Reuel Tolkien ressentit dès l'enfance une attirance profonde pour les langues et la littérature médiévales. C'est sans doute de cet intérêt jamais démenti qu'il en tira des histoires aussi

merveilleuses (au sens étymologique du terme) que «Le Seigneur des anneaux» et cet «Hobbit» qui en firent un des Empereurs de la littérature Heroic-Fantasy.

## Un sens aigu de la respiration et un art consommé de l'ellipse

Si aujourd'hui l'actualité du livre est relancée c'est que «Le Hobbit annoté» (publié sous cette forme en 1988) ressort en France dans une nouvelle traduction signée Daniel Lauzon. Avec une somme de notes impressionnante, et des dessins rendant la lecture vivante. Comme une bonne nouvelle n'arrive jamais seule les Editions Audiolib dont on ne soulignera jamais assez l'exceptionnel travail proposent une lecture complète de l'ouvrage signée Dominique Pinon. L'acteur qui possède lui aussi un imaginaire débordant qu'il a mis au service de ses interprétations foisonnantes, est un habitué de la littérature enregistrée. Notamment celle de Jorn Riel dont il a servi les romans de manière efficace et humble.

Ici son travail se caractérise par un sens aigu de la respiration et un art consommé de l'ellipse. Il ne surligne rien, il laisse au texte ses mystères, et lui restitue toute sa force. On s'aperçoit aussi en l'écoutant combien la traduction française de Daniel Lauzon est d'une finesse absolue. Une double réussite littéraire et théâtrale autant que sonore. ■

J. R. R. Tolkien: «Le Hobbit annoté». Annotations de Douglas A. Anderson. Nouvelle traduction française de Daniel Lauzon. Editions Rivages, 463 p., ISBN 978-2-267-02389-3, 25 euros. Lu en intégralité par Dominique Pinon. 2 CD MP3. Editions Audiolib, ISBN 978-2-35641-491-5.

► Bereits im Juli 1940 hatte Hitler in seinen Besprechungen mit den Spitzen des Heers seine weitgesteckten Kriegsziele im Osten angedeutet: ein gewisser Raumgewinn allein genüge nicht, so hatte er ausgeführt, der russische Staat müsse „schwer zerschlagen“ und mehrere Teilreiche (wie Ukraine, Baltischer Staatenbund und Weißrussland) gebildet werden. Der Ostfeldzug würde seinen Abschluss mit dem Erreichen etwa an der Wolga finden, von wo aus Raids zur Zerstörung weiter entfernt liegender Rüstungsanlagen unternommen werden müssten. Es würden alsdann neue Pufferstaaten (Ukraine, Weißrussland, Litauen, Lettland) errichtet und Rumänien, das Generalgouvernement und Finnland vergrößert werden; etwa 60 Div. müssten im Osten verbleiben (5.12.40)“ (o.c. S. 112-116).

Die Ereignisse der kommenden Monate werden ausführlich von André Heiderscheid dokumentiert. Das gilt für die militärischen Operationen im Osten, aber auch für die traurigen Geschehnisse in Luxemburg.

Im Sommer 1942 starteten Hitlers Truppen die sogenannte Kaukasus-Offensive. Sie sollte parallel zum Vorstoß auf Stalingrad den Angriff zur Ostküste des Schwarzen Meeres und zu den

Ölfeldern von Baku und Grosny sichern. Diese Offensive scheiterte. Die Kaukasus-Offensive war ein verlustreicher Fehlschlag. Sie trug bei zur Schwächung des Angriffsskeils gegen die Wolga und zur Katastrophe von Stalingrad (Lexikon des Zweiten Weltkriegs; „Kaukasus-Offensive“).

Im Raum Stalingrad behinderten immer mehr Schneestürme und Schneetreiben alle Bewegungen zu Land und in der Luft (o.c. S. 227).

Die Katastrophe von Stalingrad, der Rückzug aus dem Kaukasus und die erfolglosen Bemühungen, Leningrad zu erobern, ließen in Hitler immer mehr die Ahnung eines verlustreichen und definitiv verlorenen Krieges aufkommen. Hierzu lesen wir bei Heiderscheid:

„Welche Wunden und andere Spuren Stalingrad bei Hitler selbst hinterließ, hat kein Geringerer als der hervorragende Panzergeneral Heinz Guderian 1957 in seinen Memoiren zu Papier gebracht. Das diesbezügliche Zeugnis wurde im KTB abgedruckt:

„Als ich ihn (Hitler) nach der Stalingrad-Katastrophe... wieder sah, bemerkte ich die Veränderung seines Zustandes. Die linke Hand zitterte, die Haltung war gebeugt, der Blick starr, die Augen quollen leicht hervor, sie

waren glanzlos; die Wangen zeigten rote Flecken. Seine Erregbarkeit hatte zugenommen. Er verlor leicht jede Haltung in seinem Jähzorn und war dann unberechenbar in seinen Worten und Entschlüssen. Die äußeren Anzeichen einer Erkrankung steigerten sich immer mehr (...).

Sein Geist allerdings blieb reger; aber diese Regsamkeit hatte oft etwas Unheimliches, denn sie war diktiert vom Misstrauen in die Menschheit, von dem Streben, seine körperliche, seelische, politische und militärische Niederlage zu verbergen. So versuchte er, sich selbst und die Umwelt ständig hierüber zu täuschen, um sein Gebäude aufrecht zu erhalten; denn er wusste, wie es in Wahrheit um ihn und seine Sache bestellt war (...).

Als aber ein Rückschlag auf den anderen folgte und die Nerven nachließen, griff er in zunehmendem Maße zu Drogen; er ließ sich Spritzen geben, um Schlaf zu finden, um wieder munter zu werden, um das Herz zu beruhigen, um es wieder aufzupeitschen; sein Leibarzt Morell gab ihm, was er verlangte, aber der Patient ging sogar oft über die ihm verordneten Dosen hinaus, zumal im Genuss von strychninhaltigen Herzmitteln, und ruinierte mit

## ♦ SUB SENSUM

La paradoxe paradigmatique de nos comportements quotidiens témoigne suffisamment d'une crise de la civilisation et nous n'avons pas besoin d'autres preuves, si ce n'est un retour en force du religieux, tellement subtil et fulgurant qu'il n'est pas (encore) canalisable selon les règles du bon sens que nous dictent les paramètres qui régissent nos sociétés dans le sens de la sauvegarde de chaque individu qui en est un maillon. Ainsi, comme l'avait implicitement réclamé André Malraux, la gestion du religieux fait aujourd'hui partie intégrante de la gestion politique. Comme au Moyen-âge, notre société post-rationnaliste (que l'on se plaît à déguiser en société post-moderne) ne pense l'homme social qu'au diapason de l'homo religiosus. (Voir *L'Origine des religions* de Mgr le Cardinal Julien Ries).

\*

On se trouve actuellement, comme le constate le philosophe-sociologue Max Weber, emprisonnés dans le registre du calculable et du prévisible. La conséquence immédiate en est l'uniformisation à l'échelle de la planète des méthodes d'investigation, des pratiques expérimentales et des modes de vie: c'est l'ère de la *globalisation*. Or cette uniformisation globale et globalisante est douloureuse pour l'équilibre mental de l'individu dont la naissance s'était inscrite dans le registre «de la pesanteur et de la grâce» (Simone Weil), donc au sein du processus dialectique de l'émergence contradictoire mais salvatrice de la liberté d'une personne.

\*

Récemment la philosophe Myriam Revault d'Allonnes, à l'occasion d'un colloque organisé par le magazine *La Vie* à la cathédrale de Strasbourg (à voir vidéo sur Internet), a évoqué l'expression «polythéisme des valeurs». Voilà ce qui en trois mots contient en substance les grandes maladies de notre temps: *le projet cartésien de la modernité; la mutilation au nom de l'universalité des paramètres de la raison; l'imposition par la force d'un esprit globalitaire dans un monde plusieurs fois millénaire et dont la multiplicité des cultures et des croyances se définit par le biais de prétentions antagonistes quant à leurs rôles à jouer au niveau planétaire.*

MolitoFe

der Zeit Körper und Geist!“ (o.c. S. 262).

## 1812 / 1943

Adam Zamoyski hat mit seinem Buch „1812, Napoleons Feldzug in Russland“ das meisterhafte Epos über die Hybris eines Eroberers, den Wahnsinn des Krieges und einen der dramatischsten Wendepunkte der Weltgeschichte geschrieben (München, Verlag Beck, 2012). In diesem Sinne dürfte man vom Buch „Der Zweite Weltkrieg“, das André Heiderscheid als Band 1 vorgelegt hat, sagen: In nahezu allen Kapiteln dieses Buches erlebt der Leser „die Hybris eines Eroberers, den Wahnsinn des Krieges und einen der dramatischsten Wendepunkte“ des Krieges, der unsägliches Leid für die Menschen in vielen Ländern gebracht hat.

Für seine außergewöhnliche Mühewaltung gebührt dem sachverständigen Autor verdiente Anerkennung und großer Dank. ■

André Heiderscheid: Der Zweite Weltkrieg Band 1 1939-1943, 272 Seiten, 16,5 x 24 cm, gebunden, ISBN 978-2-87963-894-2, 24 Euro (+ 3 Euro Porto/Überweisung). Erhältlich im Buchhandel oder bei Überweisung auf das BCEE-Konto von Saint-Paul Luxembourg LU61 0019 1300 6666 4000.